

Ein Haus spaltet die Gemeinde

GREIFENSEE Nach einem emotionalen Abstimmungskampf stimmt das Volk am Wochenende über den fast 12 Millionen Franken teuren Umbau des Landenberghauses und des Pfarrhauses ab. Wie sehr die Greifenseer hin- und hergerissen sind, zeigt sich auch an den Parolen der Parteien.

Am Sonntag stimmen die Greifenseer über einen Kredit von 11,7 Millionen Franken für den Umbau und die Sanierung des Landenberghauses und des angrenzenden Pfarrhauses ab – nach einer Vorarbeit von 15 Jahren. Das Projekt des Gemeinderats war in den letzten Jahren stets von Kritik begleitet. Die einen fanden, die Pläne passten nicht zu ihren Bedürfnissen, den anderen war das Vorhaben überladen. Und diese zwei Haltungen haben sich in den letzten Wochen auf den Leserbriefseiten der Dorfblatts «NaG» kumuliert.

Unsicher wegen USR III

Nicht zu einem Ja oder Nein durchringen konnten sich die Greifenseer Grünen. Zwar sei der Sanierungsbedarf ausgewiesen, schreibt die Partei, «den Baukosten stehen wir aber kritisch gegenüber». Dazu kämen noch die jährlichen Folgekosten, die sich zusätzlich erhöhten, falls die Gemeinde keinen Pächter für das Bistro finde. Und dies alles vor dem Hintergrund, dass in den nächsten Jahren hohe Investitionen getätigt werden müssten und der Gemeinde bei einem Ja zur USR III Mindereinnahmen drohten. Die Grünen haben deshalb Stimmfreigabe beschlossen.

Betriebskonzept unklar

Auch an der Versammlung der SVP-Ortspartei wurden Vorbehalte laut, und auch hier waren die Kosten ein wesentlicher Kritikpunkt. Diese seien an der oberen Grenze dessen, was die SVP Greifensee mitzutragen bereit sei. Nicht zuletzt die Kostensteigerung von ehemals 8 auf heute 11,7 Millionen Franken sei mit deutlicher Skepsis zur Kenntnis genommen worden, schreibt die SVP in einer Mitteilung. Als Manko bezeichnet wurde ausserdem das «eher unklare»

Betriebskonzept. Und die «schlechte Auslastung» müsse bei einer Annahme des Projekts angegangen werden.

Letztlich erhielten die Greifenseer mit dem neuen Landenberghaus aber etwas Sinnvolles. Das Projekt sei gross, grundsätzlich zukunftsorientiert und auch etwas gewagt, der Zeitpunkt für eine Realisierung jedoch richtig. Bei einem Nein hingegen würden 1,5 Millionen

Franken an Planungskosten «verbraten». Und bei der Planung für ein neues Projekt würde es schwierig werden, wirklich allen Interessen gerecht zu werden.

Sanierung überfällig

Vorbehaltlos die Ja-Parole beschlossen hat die FDP. «Wir wollen einen Versammlungssaal, und zwar im Städtli», so Präsident Rolf Sägger. Man habe die Pläne immer unterstützt. Eine Totalrevision sei überfällig und in Verbindung mit dem Pfarrhaus eine einmalige Chance. Dass bei einem Nein das Landenberghaus lediglich sa-

nieren würde, ist für die Partei keine Option. Denn dies würde aus feuerpolizeilichen Gründen das Platzangebot noch verkleinern und aus hygienischen Überlegungen den Kioskbetrieb stark einschränken.

Zu geringer Mehrwert

Die SP Greifensee empfiehlt ebenfalls ein Ja. Die Aktion G fasst als Wahlplattform für Parteiloze keine Abstimmungsempfehlungen. «Der Vorstand ist jedoch für den Kredit», hält Präsident Peter Schär fest.

Die CVP hingegen empfiehlt, die Vorlage abzulehnen. Am Stamm seien die Meinungen

stark auseinandergespalten, schreibt die Partei in einer Mitteilung. Einerseits sei unbestritten gewesen, dass das Projekt des Gemeinderats eine sehr teure, technisch hochstehende und langfristig ausgerichtete Option darstelle. Die Mehrheit habe aber die Meinung vertreten, dass in Anbetracht der Kosten der Mehrwert zu gering ausfalle. Dies gelte auch für den Einbezug des Pfarrhauses. Die CVP empfiehlt deshalb einen Plan B mit «gezielterer Nutzenorientierung» und insbesondere einer Überprüfung der Bistro-Gestaltung.

Thomas Bacher



Darum geht es: die Seefassade des Landenberghauses mit dem angrenzenden Pfarrhaus (rechts). Der Gemeinderat möchte es mit 11,7 Millionen Franken vergrössern und modernisieren, der Kiosk soll zum Bistro aufgewertet werden. Doch das Projekt ist vielen zu ambitioniert – und zu teuer. *zvg*

Stadt unterstützt «Kiss» mit 45 000 Franken

USTER Die Genossenschaft Kiss erhält vom Ustermer Stadtrat bis 2019 einen jährlichen Kredit von 15 000 Franken. Damit will er die Nachbarschaftshilfe im Alter unterstützen.

Erst im letzten August gegründet, erhält die Ustermer Genossenschaft Kiss nun eine finanzielle Starthilfe durch die Stadt. Von 2017 bis 2019 wird Kiss (siehe Box) mit einem jährlichen Beitrag von 15 000 Franken unterstützt.

Passt zur Altersstrategie

Diesen Kredit für die Pilotphase hat der Stadtrat an seiner Sitzung Ende Januar bewilligt. «In der Altersstrategie 2013 hat die Stadt Uster festgelegt, dass sie geeignete Massnahmen unterstützt zur Entlastung pflegenden Angehöriger und für den vermehrten Einsatz «fitter» Rentnerinnen und Rentner für gemeinschaftliche Dienste», heisst es in der entsprechenden Mitteilung des Ustermer Stadtrats.

Die 2016 gegründete Genossenschaft Kiss Uster ziele mit ihrem Angebot genau in diese Richtung. «Sie will in der Stadt Uster das Kiss-System der

«Nachbarschaftshilfe gegen Zeitsorge» aufbauen.»

Gesuch bei Lotteriefonds

Walter Strucken, Präsident der Kiss-Genossenschaft Uster und ehemaliger SP-Gemeinderat, freut sich über die Unterstützung durch die Stadt. «Für uns ist diese finanzielle und ideelle Unterstützung durch die Standortgemeinde Uster enorm wichtig.» Unterstützt wird Kiss auch durch die Reformierte Kirchgemeinde Uster, die für das erste Betriebsjahr aus ihrem Spendgut 50 000 Franken gesprochen hat.

«Mit dem Geld können wir unter anderem die neu eingesetzte Geschäftsleitung und die im Familienzentrum angemieteten Büroräumlichkeiten bezahlen», so Strucken. Um die Genossenschaft weiter auszubauen, sei man aber noch auf weitere finanzielle Hilfe angewiesen. «Die Unterstützung der Stadt Uster ermöglicht es uns nun, auch beim kantonalen Lotteriefonds ein Gesuch einzureichen. Dieses sind wir nun am Vorbereiten.»

Hilfsbedürftige gesucht

Zurzeit zählt die Genossenschaft Kiss Uster rund 60 Mitglieder.

«Wir haben viele Personen, die Zeit respektive Hilfe anbieten können. Nun suchen wir auch noch Genossenschaftler, die Leistungen beziehen möchten», so Strucken. Über die Ustermer Hausärzte versuche man unter anderem hilfsbedürftige Senioren ausfindig zu machen. «Bei Kiss kann man auch mitmachen, wenn man selber keine Zeit für andere anbieten kann.» Strucken vergleicht dies mit der ersten Generation der AHV-Bezügler.

ZEIT STATT LOHN

Nachbarschaftshilfe soll Eigenständigkeit erhöhen

Kiss steht für «Keep it small and simpel» und ist bereits in mehreren Kantonen in der Schweiz aktiv. Uster hat im Kanton Zürich eine Vorreiterrolle übernommen, und auf privater Initiative wurde hier im August 2016 die erste Kiss-Genossenschaft im Kanton gegründet.

Zeitkonten

Kiss Uster ist als Nachbarschaftshilfe zu verstehen, welche unabhängig von Alter und Herkunft funktioniert. Mitglieder der Genossenschaft unterstützen sich gegenseitig. «Lohn»

«Auch diese haben selber ja noch nichts in die AHV eingezahlt, profitierten aber von deren Leistung.»

Bei Kiss mitmachen könnten auch pflegende Angehörige, etwa wenn ein Ehepartner den anderen zu Hause pflege. Dieser könne sich pro Woche bis maximal sechs Stunden auf seinem Zeitkonto bei Kiss gutschreiben lassen. Diese sechs Stunden könnten sie dann einziehen – etwa, dass ein anderer Genossenschaf-

ter für sie einkaufen geht oder sie anderweitig im Alltag entlastet.

Kiss-Café zum Kennenlernen

Um das Kiss-System näher kennenzulernen, veranstaltet die Genossenschaft am Samstag, 18. Februar, um 14 Uhr zum zweiten Mal ein Café im Familienzentrum an der Zentralstrasse 32 in Uster. «Dort werden Fragen zu Kiss Uster in ungezwungenem Rahmen beantwortet», sagt Strucken. *Beatrice Zogg*

Einkaufszentren werden zu Baustellen

VOLKETSCH Sowohl das Zänti als auch das Volkiland werden in diesem Jahr umgebaut. Bis 2019 werden die Kunden mit Provisorien vorliebnehmen müssen.

Das 1973 eröffnete Zänti und das elf Jahre jüngere Volkiland stehen vor einer Rundumerneuerung. Während in Zimikon die erste Bauetappe im Frühling in Angriff genommen wird, machen sich im Zentrum die Bauarbeiter frühestens Ende Jahr ans Werk.

Mehrere Gründe sprechen für eine Revitalisierung und Verjüngung, wie der Volkiland-Besitzer Coop in einer Mitteilung schreibt. Einerseits müsse man den Auflagen der Gebäudeversicherung des Kantons Zürich gerecht werden, andererseits biete der «Facelift» die Möglichkeit, sich den aktuellen Konsumgewohnheiten anzupassen. Konkret spricht der Betreiber von mehr Platz zum Verweilen sowie von helleren und offeneren Flächen. «Das Volkiland wird nach Abschluss der Revitalisierung das modernste Einkaufszentrum der Schweiz sein», heisst es weiter.

Provisorien auf dem Parkplatz

Betreffend die Umbaudetails hält sich der Detailhändler noch weitgehend bedeckt. Die erste Bauphase betreffe knapp die Hälfte des Centers. Die andere Hälfte werde in der zweiten Bauphase von Frühling 2018 bis Sommer 2019 umgebaut. Dank Provisorien werde der Betrieb während dieser Zeit nahtlos gewährleistet. Trotz dem Umbau rechnet Coop nicht damit, dass es beim Mietermix – heute bietet das Volkiland über 40 Ladengeschäfte – zu grossen Umwälzungen kommt.

Etwas konkreter sind die Umbaupläne des Zänti. Die Ankermieterin Migros wird nicht wie ursprünglich geplant ins Obergeschoss ziehen, sondern am bisherigen Standort im Erdgeschoss um- und ausbauen. Weiter werden auch die Gebäudefassade und die Parkgarage saniert. Dabei handelt es sich in erster Linie um energetische und sicherheitstechnische Anpassungen. Die Anzahl der Parkplätze von aktuell 500 wird laut der Gebäudebesitzerin Epic Four Property Investment AG aber nicht tangiert.

Reduktion von Immissionen

Ein weiteres Augenmerk gilt der Reduktion von Immissionen auf die Nachbarschaft. Damit Lastwagen künftig direkt vor der Anlieferungsrampe wenden können und nicht mehr den Lärm verursachenden Umweg über die Anlieferungsstrasse unter die Räder nehmen müssen, wird die Mittelinsel bei der Zufahrt zur Zänti-Parkgarage und zur Post aufgehoben. Und die Sicherheit für Fussgänger soll insofern verbessert werden, als dass im erwähnten Bereich eine Lichtsignalanlage installiert wird. *Toni Spitale*

In Kürze

MÖNCHALTORF Eine neue Kirchenpflegerin

Für den vakanten Sitz in der Reformierten Kirchenpflege Mönchaltorf ist Marlies Oberholzer in stiller Wahl gewählt worden. *zo*

Weitere Infos unter www.kiss-zeit.ch/uster